

Experte fordert Drogentests für Unfall-Lenker

WIEN (awe). Die in der „Presse“ veröffentlichte Studie zum Drogenkonsum von Verkehrsunfallopfern sorgt weiter für Aufsehen. Nachdem die Österreichische Gesellschaft für Unfallchirurgie bei zwölf Prozent der Untersuchten den Konsum von illegalen Drogen nachgewiesen hatte, fordert ein namhafter Verkehrsexperte im Interview nun Drogentests für Opfer sogenannter Alleinunfälle.

„Die Dunkelziffern der Drogenlenker unter den Unfallopfern ist vermutlich sehr hoch“, argumentiert Reinhard Fous, Chefarzt der Bundespolizeidirektion Wien. Der im Innenministerium anerkannte Mediziner, der vor Jahren maßgeblich für die Einführung des heute als „Alkomaten“ bekannten Gerätes verantwortlich war, kritisiert, dass man in der Statistik noch viel zu wenig über dieses Thema wisse. Nachträgliche Drogentests werden von den Gerichten nämlich nur dann angeordnet, wenn Dritte bei dem Unfall zu Schaden gekommen sind. „Wenn aber auch bei Alleinunfällen nachträglich kontrolliert wird, könnten wir endlich die wahre Dimension des Drogenproblems im Straßenverkehr begreifen und auch entsprechende Sicherheitsmaßnahmen setzen.“

Feldstudie soll endlich Klarheit darüber schaffen, wie viele Kfz-Lenker unter Drogeneinfluss stehen, sagt Reinhard Fous, Chefarzt der Wiener Polizei.



Drogenkonsum als Unfallursache: Studie soll Klarheit schaffen.

[APA]

Fous schlägt vor, die Drogentests vorerst auf Basis eines breit angelegten und anonymisierten Feldversuches durchführen zu lassen. Um den Datenschutz zu wahren, müssten die Ergebnisse jedoch anonymisiert werden und dürften – bei positiven Tests – keine strafrechtlichen Konsequenzen für die Betroffenen haben.

In der Tat ist der Einfluss von illegalen Drogen und Medikamenten

auf das Unfallgeschehen auf Österreichs Straßen bis heute nur sehr schlecht erforscht. Zwar deuten die Ergebnisse der aktuellen Studie der Unfallchirurgen (bei 12 Prozent der verletzten Unfallopfer wurden illegale Drogen festgestellt, bei 27 Prozent zum Teil starke Medikamente) die Ausmaße ansatzweise an, zeigen genau genommen jedoch nur einen kleinen Ausschnitt des Problems. Zum einen wurden Patienten näm-

lich nur in drei Unfallzentren auf Drogen untersucht, zum anderen wurde nicht festgestellt, ob die so überprüften Personen Lenker oder Beifahrer waren. Daher lässt diese Studie kaum Rückschlüsse darauf zu, ob der Drogenkonsum auch die Ursache für den Unfall war.

Schwierige Rechtslage

Ein weiteres Problem stellt sich der Exekutive bei der Erkennung von Drogenlenkern. Der Beamte auf der Straße darf einen Lenker nur bei begründetem Verdacht auf Suchtmittelmissbrauch (Alkoholkontrollen dürfen ohne Verdacht durchgeführt werden) dem Amtsarzt vorführen. Umgekehrt haben Lenker keine Möglichkeit, einen Verdacht mittels Schnelltest noch vor Ort und ohne langwierige Prozedur auszuräumen: Mit Alkomaten vergleichbare Testgeräte liefern nämlich noch keine brauchbaren Messergebnisse und werden höchstens zu Erprobungszwecken eingesetzt.

Zumindest auf dem Land soll die Kontrolldichte schon bald erhöht werden. Weil dort Amtsärzte während der Planquadrante für die Polizei nur selten erreichbar sind, ist derzeit eine Verordnung in Ausarbeitung, die auch niedergelassene Ärzte mit Zusatzausbildung zum Drogentest befugt.